

Der Deutsche Metallarbeiter

Erscheint wöchentlich Samstags. Anzeigenpreis: Die 6 gespaltene Millimeterzeile für Arbeitsangehörer 30 Goldpfennig. Geschäfts- und Privatanzeigen 40 Goldpfennig.

Eigentum des Christlichen Metallarbeiter-Verbandes Deutschlands.

Schriftleitung u. Geschäftsstelle: Duisburg, Stapelhof 17. Fernruf 3366 und 3367. Schluß der Redaktion: Freitags morgens 11 Uhr. Zuschriften u. Abonnementbestellungen sind an die Geschäftsstelle zu richten.

Organ für die Arbeiter und Arbeiterinnen der Metall-, Hütten- und chemischen Industrie

Nummer 15

Duisburg, den 12. April 1924

25. Jahrgang

Neopatriarchalismus

Man hat einmal in der Industriegeschichte von patriarchalischen Systemen gesprochen, wo der Arbeiter dem Arbeitgeber noch allein gegenüber stand und dieser nach Belieben und Willkür die Lohn- und Arbeitsverhältnisse des Arbeiters regelte, viellecht auch noch für Wohnverhältnisse, für geistige Unterhaltung sorgte und was dergleichen Dinge mehr waren. Rechtlichen Anspruch auf alles das besaß der Arbeiter nicht; war der Fabrikherr ein edelgebender, sozialführender Mensch, dann mochte es für die Arbeiterschaft immerhin lieblich bestellt sein. Aber genau so oft, viellecht noch öfter war eine gegenläufige Gesinnung beim Unternehmer festzustellen — und was war dann das Los des Arbeiters? Die Anfänge der Industrieentwicklung am Beginn des 19. Jahrhunderts geben traurige Bilder. Kinder von 6 bis 10 Jahren wurden in Bergwerke, Textilfabriken und Schwefelgruben hineinverkauft und hatten darin eine 10 bis 12stündige Arbeitszeit zu leisten. Alles unter dem sogenannten patriarchalischen System, das heute manchem wieder als das Erstrebenswerte vorschwebt, nämlich allen denjenigen, die die Zeitgeschichte rückwärts drehen wollen. Das, was im Laufe der Zeit die Gewerkschaften für die Arbeiterschaft errungen haben, die wirtschaftlichen, sozialen und politischen Rechte, die Geschlossenheit, Zielklarheit, diese Erzeugnisse sind manchem Scharfmacher ein Dorn im Auge und er wünscht sich die Zeit herbei, wo der Arbeiter, losgerissen von der Gewerkschaftsbewegung allein auf weiter Flur, dem übermächtigen Industriebesitzer gegenübersteht. Dann soll der Unternehmer allein wieder die Sorge für das leibliche, geistige, evtl. auch für das rechtliche und politische Wohl seiner Arbeiter übernehmen. Das nennt man „Neopatriarchalismus“, also eine Neuaufgabe des alten patriarchalischen Verhältnisses.

Diese Neopatriarchisten sind die schärfsten Gegner der Arbeitsgemeinschaft zwischen Unternehmertum und Arbeiterschaft, weil die Arbeitsgemeinschaft nicht der richtige Weg zum sozialen Frieden ist. Die „Bergwerkszeitung“ Nr. 78 1924 macht sich zum Sprecher dieser neuen Patriarchen, indem sie schreibt:

„Sie wollen den fehlenden geistigen Kontakt zwischen Arbeitnehmer und Arbeitgeber wieder herstellen. Daher legen sie das Hauptgewicht zur Erlangung des Wirtschaftsfriedens dorthin, wo die geistige Bindung am ehesten zustande kommt, in die einzelnen Zellen des Wirtschaftslebens, die Betriebe. Hier sollen durch Mittel, die man zusammenfassend mit „Neopatriarchalismus“ bezeichnet hat, Werksgemeinschaften entstehen; gleichzeitig eine horizontale Kombination von Arbeitgebern und Arbeitnehmern an Stelle der bisherigen, als veraltet zu bezeichnenden Gemeinschaft von örtlichen Verbänden bis zur Spitze. Es kann erwartet werden, daß diese Werksgemeinschaften, als eine Art Vorstufe zum „Sozialpolitik innerhalb der Betriebe“ bezeichnet. Daraus ergeben sich von selbst die Forderungen:

1. Freier Arbeitsvertrag an Stelle des Kollektivvertrages.
2. Ersetzen des staatlichen Apparates der Sozialpolitik durch firmeninternen Einrichtungen im Betriebe unter staatlicher Kontrolle.
3. Abbau aller sonstigen Zwangsvorschriften, freie Wirtschaft, unbedingte Vertragsfreiheit in jeglicher Beziehung.

Die Mittel, das zu erstrebende Ziel, die Werksgemeinschaft und damit den sozialen Frieden zu erreichen, sollen nur kurz angedeutet werden. Es muß dem Arbeiter in dem Betriebe und durch den Betrieb ein Gefühl der Zusammengehörigkeit, ein neues Heimatgefühl anstatt der verkommenen Ideale der Internationalen eingepflanzt werden. Aus den beiden Polen im Betriebe, die Arbeitgeber, die Arbeitnehmer, soll durch geeignete Maßnahmen, die jedem Arbeitgeber im Gefühl liegen sollten, eine Gemeinschaft entstehen, ein gegenseitiges Sichverstehen und Sichhelfen. Schon jetzt erzählen die Arbeiter mit Stolz, daß sie bei Krupp usw. beschäftigt sind, sie fühlen sich gleichsam mit als Träger kolger Namen. Dieses Zusammengehörigkeitsgefühl gibt es zu stärken durch Erwerbung gewisser Rechte bei entsprechend langer Beschäftigungsdauer, wie ja schon in dieser Richtung gewisse Ansätze überall vorhanden sind. Vornehmlich gilt es dabei, den Arbeiter in das unübige, was er sein soll, an Stelle von einzelnen Vertretern dieser oder jener Gewerkschaftsrichtung muß er nur Vertreter seiner engeren Arbeitskameraden sein. Kurz zusammengefaßt gilt es, die Seele des Arbeitnehmers zu gewinnen, den Arbeiter auch an der idealen Seite zu lassen. Wären die Bestrebungen in dieser Richtung von besseren Erfolgen begleitet sein, als es leider die der Zentralarbeitsgemeinschaft waren!

Im Frühling

muß die Werbearbeit für unsere Christlichen Metallarbeiterverband erneut einsetzen.

Du brauchst heute nicht zu fragen, wo oder wem deine Tätigkeit zu gelten hat.

Wir haben noch manches gewerkschaftliche Brauchfeld und der Agitationsfelder sind viele, Betätige dich daher in der

Werkstattagitation, spare Zeit und Gelegenheit es erlauben und habe vor dem Gegner den Mut es zu tun.

Sanagitation, Tausende unserer Kollegen, Klempner, Installateure usw. sind bei Wänter beschäftigt. Vergiß diese Kollegen bei der Werbearbeit nicht.

Gewerkschaftsversammlung. Auch da kannst du jüngerer Kollegen „belehren“ oder wenigstens Aufnahmen vorbereiten.

Agitation in konfessionellen Vereinen. Arbeite selbst als Mitglied darin, dann wird der gewerkschaftliche Erfolg nicht ausbleiben.

Hausagitation. Die Wohnung ist das beste Agitationsfeld und das billigste. Die in der Hausagitation gewonnenen Kollegen sind meistens die eifrigsten geworden. Vor allem kannst du auch auf die Familie einwirken und besonders die Frau aufklären über die Notwendigkeit der Organisation.

Wenigstens du dich, Werbewilligkeit, dann wird der Erfolg nicht ausbleiben. Und der Erfolg besteht letztlich darin, durch eine geschlossene Gewerkschaftsorganisation Lohn- und Arbeitsverhältnisse zu verbessern.

So steht also der „Neopatriarchalismus“ aus. Ein Hirn-gejümpel, das dazu dient, den Arbeitern Sand in die Augen zu streuen. Erinnern wir uns nicht, schon einmal genau das gleiche Programm gelesen zu haben? Hall! In der berühmten Rede des Syndikus Kleiner in Elberfeld standen ja die gleichen Gedanken und 158 Arbeitgeber klatschten „lebhafte und lange andauernde Beifall“.

Kleiner als Patriarch. Im ehrwürdig weißen Bart mit dem Schäferstab seine Ohren, nicht minder liebevoll aber auch seine Knie und Schenkel weiden. So möchte er gern aussehen. Aber unter seinem Patriarchenrock schauen Werkbedürfnisse heraus. Spiegelberg wir tennen dich! Der Neopatriarchalismus bedeutet nichts anderes als eine stärkere Fesselung der Arbeiterschaft, nur möchte man die Fesseln unter Blumengirlanden verbeden. Die Arbeiterschaft weiß, woran sie ist. Sie wird jedem Scharfmacher, ob es Patriarchalismus oder sonstwie heißt den schärfsten Widerstand entgegenzusetzen, aber sie muß auch wissen, daß das ohne feste Zielbewußt arbeitende Gewerkschaften ein Ding der Unmöglichkeit ist.

Löhne und Preise

Die Frage der Lohngestaltung, des Reallohnes und das Verhältnis zu den jetzt noch bestehenden Preisen bekommt vor allem der Arbeiter und die Arbeiterfamilie zu spüren. Gerade auf die Minderung dieser Spannung zwischen Preis und Lohn muß das größte Gewicht gelegt werden. So war es selbstverständlich, daß die Bezirkskonferenz des Christlichen Metallarbeiterverbandes für das Ruhrgebiet am Sonntag, dem 30. März, in Dortmund u. a. auch zur Lohn- u. Preisgestaltung Stellung nahm. Der Berichtserstatter, Kollege Herkulesmeier, Mülheim (Ruhr), führte an Hand umfangreichen statistischen Materials den Nachweis, daß die heutigen Preisverhältnisse sich noch auf einer durchaus unberechtigten und unangelegenen Höhe bewegen, und andererseits zwischen Lebenshaltungskosten und Einkommen eine Spannung besteht, die auf die Dauer von der Arbeiterschaft nicht getragen werden kann. Auf Grund der Berechnungen, die in ihren Ergebnissen durch die Ermittlung der amtlichen Stellen bestätigt werden, wurde nachgewiesen, daß sich die Preise für Textilien noch um durchschnittlich 100 Prozent über Vorkriegspreise bewegen; bei Schuhzeug und Ledermwaren um durchschnittlich 60 Prozent; bei Lebensmitteln um durchschnittlich 15 Prozent. Ingesamt unter Einrechnung der Miete stellen sich die Lebenshaltungskosten heute noch um etwa 10 Prozent höher wie in der Vorkriegszeit, dabei ist festzustellen, daß neuerdings eine starke Angleichung der Wohnungsmiete an den Friedensstand stattfinden soll, wodurch der Procentsatz der Lebenshaltungskosten sich ganz erheblich steigern wird.

Andererseits seien die Lohn- und Einkommensverhältnisse der Arbeiter durchaus unbefriedigend und nur in ganz geringem Umfange sei eine Angleichung an die Friedenslöhne erfolgt. Im allgemeinen bleibe das Einkommen der Arbeiter ganz bedeutend, mindestens um 20 bis 30 Prozent hinter der Vorkriegszeit zurück. Die Haltung weiter Preise, besonders im Handel die nicht von den Preisen der Kriegs- und Nachkriegszeit ablassen wollen und heute noch versuchen, die Kalkulationsmethoden der Inflationszeit zur Anwendung zu bringen, wurde scharf kritisiert. Nicht nur, daß man höhere Preise für die Waren verlangt, sei zu beklagen, sondern vor allem Dinge auch die Qualität bleibe vielfach noch ganz erheblich hinter der Vorkriegszeit zurück. Die für die Arbeiter unerträglichen Zustände mühten unter allen Umständen schleunigst geändert werden.

Andererseits sei aber auch nötig, daß sich die Arbeiterschaft in erhöhtem Maße auf den Gedanken der gewerkschaftlichen Selbsthilfe besinne. Erfreulicher Weise hätten sich in den in Deutschland ihr starkes landwirtschaftl. Genossenschaften der Gedanke durchgesetzt, jetzt in erhöhtem Maße, zwecks Ausschaltung des unnötigen Zwischenhandels in direkte Beziehungen zu den Verbrauchergenossenschaften (Konsumvereinen) zu treten. Wenn dieses durchgeführt werde, so komme das beiden Teilen zugute, indem die Verbraucher billiger und gut beliefert werden und trotzdem dem produzierenden Landwirt günstiger Preise gezahlt werden könnten, wie das bei dem heutigen System vielfach der Fall sei. Die Konsumvereine mühten sich aber auch noch der Warenverbringung auf dem Gebiete der Textilien, Schuhzeug und sonstigem Hausgerät zuzuwenden. Die Preisgestaltung dieser Ware zeige, daß hier der genossenschaftliche Einfluß noch nicht genügend zur Geltung komme. Der Berichtserstatter charakterisierte dann noch in kurzen Zügen Zweck und Stand der übrigen wirtschaftlichen Unternehmungen der christlich-nationalen Arbeiterbewegung. Alle Feuerversicherungen gelten zurzeit infolge Entwertung als erloschen und es sei daher die Möglichkeit geboten, die neue Versicherung ohne Schwierigkeit bei der eigenen Anstalt, Deutsche Feuer u. G. zu tätigen. Bei den Lebensversicherungen sei zwar noch mit einer Aufwertung zu rechnen, jedoch müsse vor übertriebenen Erwartungen gewarnt werden. neuen Bedürfnissen genüge man am besten in der Deutschen Volksversicherung. Auch für die übrigen Versicherungswege, wie Diebstahl, Transport, Haftpflicht sei in eigenen Anstalten Vorzüge getroffen. Sobald wieder die Sparmöglichkeit gegeben sei, mühten alle Sparmaßregeln der von unserer Bewegung erfahrenen Volkstreue in der Deutschen Volksbank u. G. und den Sparkassen der Konsumverein zusammenfließen. Von der Führung der christlich-nationalen Arbeiterschaft wird angestrebt, die gesamten finanziellen Kräfte des arbeitenden Volkes zusammenzufassen, um sie in den Dienst der Verwirklichung der Ideen und Ziele der christlich-nationalen Arbeiterbewegung zu stellen. Diese Ausführungen fanden bei der Konferenz lebhafteste Zustimmung und die nachfolgende Entschiedenheit wurde einstimmig angenommen:

Entschiedenheit

In fast allen Teilen der Industrie und Gewerbe ist in den letzten Monaten durch verlängerte Arbeitszeit und erhöhte Arbeitsleistungen eine erhebliche Verbilligung der Produktionskosten durchgeführt worden. Der dadurch erhoffte Preisabbau ist aber bei weitem nicht in dem Maße eingetreten, wie das seitens der Verbraucherseite erwartet werden konnte und jetzt nachdrücklich verlangt werden muß. Die Syndikate und Kartelle gewisser Industrien suchen die Preise künstlich hochzuhalten. Insbesondere sind es aber die Organisationen des Handels, die noch immer die in der Inflationszeit, wenn auch teilweise in abgeschwächter Form, üblichen Kalkulationsmethoden beibehalten versuchen. Gegen dieses Vorgehen wird schärfster Protest erhoben. Es ist durch nichts zu rechtfertigen, wenn im Vergleich zur Vorkriegszeit

heute noch für Gegenstände des täglichen Bedarfs, Textilien, Ledermwaren und Hausgeräte Preise gefordert werden, die 60 bis 100 Prozent über den damaligen Preisstand hinausgehen. Aber auch bei Lebensmitteln, wo bereits eine schwache Angleichung an die Friedenspreise stattgefunden hat, sind die heutigen Preise unter Berücksichtigung der Qualität der Ware und ferner der Einkommensverhältnisse der Arbeiterschaft noch entschieden zu hoch. Das Einkommen fast aller Arbeiter bleibt heute noch ganz erheblich hinter der Vorkriegszeit zurück, ganz abgesehen von den Tausenden von Erwerbslosen und Kurzarbeitern, die nicht einmal das Köstliche zum Leben haben. Die Bezirkskonferenz des Christlichen Metallarbeiterverbandes fordert daher, daß alle beteiligten Verbände, die Organisationen der Industrie und des Handels, sowie deren Einzelmitglieder, sich im Sinne eines weiteren energetischen Abbaues der Preise betätigen. Das Festhalten hoher Preise unterbindet die Kaufkraft weitester Volksschichten und hemmt dadurch die Wiederbelebung unserer Wirtschaft. Die Arbeiterschaft wird aufgefordert, durch Beitritt zu den Genossenschaften mitzuhelfen, den überflüssigen und preisverteuernden Zwischenhandel auszuschalten und auf dem Gebiete der Warenverbringung durch genossenschaftliche Selbsthilfe an der Besserung unserer Lebensbedingungen mitzuarbeiten. Sollte der notwendige weitere Preisabbau nicht in kürzester Frist in ausreichendem Maße eintreten, so werden die Metallarbeiter nicht unähnlich können, durch Lohnsteigerungen den Ausgleich zu suchen.

„Erfolge“ des Radikalismus

Es zeigt sich heute mit erschreckender Deutlichkeit, welche furchtbaren Spuren der Radikalismus in der Gewerkschaftsbewegung hinterlassen hat. Die Arbeiterschaft ist geschwächt, die Unternehmerschaft gestärkt, an vielen Orten regen sich die Gelben wieder. Am schärfsten tritt das bei den Betriebswahlenutage, wo man plötzlich Werten aufklauchen sieht, die Beweis dafür sind, welchen Zusammenbruch die Arbeiterschaft in dem betr. Betrieb durch die Verheerung und den Radikalismus erlebt hat. So kamen bei den Betriebsratswahlen der Normwerke in Berlin folgende Resultate heraus: Arbeiterpartei 857, Kommunisten 807, Unabh. hängige 232, Liste der Unorganisierten 756, B. L. (gelbe) Liste 301. Ohne die gewerkschaftserhebende Arbeit der Kommunisten sind die beiden letzten Listen nicht zu verstehen.

Die Dittscheider sozialistische „Volksstimme“ schreibt über den elenden Zusammenbruch des Generalstreiks wegen der Frage der Arbeitszeitverlängerung: „Diese Genossenschaft hatte verhängnisvolle Folgen. Enttäuschung, Verärgerung und Mitleidigkeit machten sich breit und die schamlose Hege gegen die Gewerkschaften bewirkte als einzigen Erfolg dieser kommunistischen „Klassenkampftaktik“: Die Zahl der Mitglieder der kämpfenden Organisationen sank von 29.000 auf 4.000.“ Von Essen meldet die „Volksstimme“, daß die Zahl der dortigen Mitglieder des sozialistischen Metallarbeiterverbandes von 21.300 auf rund 6.000 gesunken sei.

Da haben die Kollegen den Beweis, wohin der Radikalismus und das Phrasentum führt nämlich zur Sprengung der Gewerkschaften. Es wäre nicht so weit gekommen, wenn die sozialistische Gewerkschaft die Parteipolitik aus ihren Reihen fernhalten hätten. Aber die sozialistischen Gewerkschaften haben der Verbindung mit den sozialistischen Parteien zuliebe die ernsthafte Arbeiterinteressenvertretung hintenangelassen und sich in die parteipolitische Arena herabgelassen. Die Folgen hat die Arbeiterschaft zu tragen, denn niemand ist dem Schmachdarmertum ein größerer Dienst erwiesen worden als mit dieser Handlungsweise der sozialistischen Gewerkschaften.

Erfolge gewerkschaftlicher Arbeit

Zielklarheit, wenn auch in harten Ringen kämpft besonders unser Verband um eine Erhöhung des Lohnes, um so eine Angleichung an Preis und Kaufmöglichkeit zu schaffen. Ihre Arbeit ist nicht vergebens.

In Solingen, wo zuerst Goldlöhne eingeführt worden waren, und die Löhne verhältnismäßig niedrig standen, wurden bei dem Verlangen der anderen Metallarbeiterorganisationen durch das energische Vorgehen unseres Verbandes mit Wirkung ab 3. März folgende Löhne erzielt: Facharbeiter 1b 55—61 Pfg., Facharbeiter 1a 49—54 Pfg., gelernte Arbeiter 41—45 Pfg., ungelernete Arbeiter 30—41 Pfg., ungelernete Arbeiter 33—38 Pfg., weibliche 23 bis 26 Pfg. Arbeiter der Gruppe 3—6 denen keine Gelegenheit geboten ist, im Accord zu arbeiten, erhalten einen Zuschlag von 10 Prozent.

In Mannheim wurde eine Lohnerhöhung mit Wirkung vom 30. März von 53 auf 55 Pfg. erreicht.

Wenn auch die Löhne noch nicht die lebensnotwendige Höhe erreicht haben, so muß sich doch jeder Kollege fragen: Wie hoch ständen die Löhne, wenn keine Organisation da wäre? Da würde das Unternehmertum sich nicht bereit finden, Lohnerhöhungen zu geben. Was die Radikalen erreichen, haben wir in der obigen Notiz gesehen; was eine Organisation erreicht, die zielbewußt und energisch arbeitet, zeigen diese Angaben.

Die neue Arbeitszeit in der Metallindustrie

In Verfolg unserer Berichte in den Nr. 11—13 unseres Organs lassen wir noch weitere über die Festsetzung der neuen Arbeitszeit in der Metallindustrie folgen:

Niederrheinische Metallindustrie (Loholz). Schiedspruch vom 8. Januar. Ab 14. Januar ist eine wöchentliche Mehrarbeit von 8 Stunden zu leisten. Der Samstagvormittag soll frei bleiben. Bezüglich Ueberstundenzuschlag wird angenommen, daß er in den Lohnsätzen enthalten ist (!).

Elektr.-Industrie Rheinland und Westfalen. Schiedspruch vom 11. März. Ueber die normale Arbeitszeit von 48 Stunden kann nach Bedürfnissen eine Mehrarbeit von 6 Stunden wöchentlich (ohne Ueberstundenzuschlag) angeordnet werden. Eine weitere Mehrarbeit von 34—57 Stunden ist besonders zu vermeiden. Wo während oder vor dem Kriege eine kürzere Arbeitszeit bestand, bleibt diese in Kraft.

Schwerer Metallindustrie, Schiedspruch vom 21. Februar. Die Arbeitszeit kann nach Anhörung der Betriebsvertreter auf 57 Stunden festgelegt werden.

Von der Zypreischen Stahlwerk, Köln. Schiedspruch vom 26. Januar. Die regelmäßige Arbeitszeit beträgt 48 Stunden.

Altkirchener Metallindustrie, Vereinbarung ab 24. Januar. Die regelmäßige Arbeitszeit beträgt 48 Stunden.

Bendorfer (Mein) Metallindustrie, Schiedspruch vom 19. Februar 1924. Der normale Arbeitstag von 8 Stunden wird auf eine Arbeitszeit von wöchentlich 56 Stunden erweitert.

Lehrerwörter Metallindustrie, Vereinbarung auf 54 Arbeitsstunden die Woche.

Neuwied-Undernacher Metallindustrie, Vereinbarung auf 56 Stunden. Zu einer noch längeren Arbeitszeit ist Zustimmung der Betriebsvertretung erforderlich.

Söfingener Metallindustrie, Schiedspruch vom 28. Februar 1924. Ueber die normale Arbeitszeit von 48 Stunden, kann eine Mehrarbeit bis zu 8 Stunden je Woche festgelegt werden.

Mechanischer Tarifgemeinschaft, Schiedspruch vom 28. Januar 1924. Die regelmäßige Arbeitszeit von 48 Stunden kann vom Arbeitgeber auf 54 Stunden und nach Zustimmung der Betriebsvertretung auf 57 Stunden (ohne Zuschlag) verlängert werden.

Widener Metallindustrie, Vereinbarung vom 21. Januar. Nach Anhörung der Betriebsvertretung ist täglich eine bis 10stündige Arbeit zu leisten.

Solmetaler Metallindustrie, Vereinbarung vom 1. Februar bis 1. Juli 1924 wie Widener. Bei Doppelschichten soll die Wochenarbeitszeit am Samstagabend 10 Uhr endigen.

Kalder Metallindustrie, Vereinbarung vom 13. März bis 31. Mai 1924. Die Arbeitszeit wird, wo es erforderlich ist, bis zu 54 Stunden verlängert.

Hannoversche Metallindustrie, Abkommen vom 14. März 1924. Die Arbeitszeit beträgt 54 bis 55 Stunden wöchentlich.

Niederländische Metallindustrie, Erneute Vereinbarung vom 7. März 1924. Die Arbeitszeit kann im Bedarfsfalle bis zu 54 Stunden und nach Benehmen mit der Betriebsvertretung bis auf 60 Stunden heraufgehoben werden.

Insgesamt haben wir bis jetzt über 50 neue Arbeitszeitabkommen oder Schiedsprüche berichtet. Leider stehen immer noch viele Berichte aus.

Verbandsgebiet

Am Sonntag, dem 30. März fand in Dortmund die diesjährige Bezirkskonferenz für den 1. Bezirk statt.

Der Bezirksleiter, Kollege Burgartz, erstattete folgenden Geschäftsbericht:

In dem Bericht über das Jahr 1921 verweist er darauf, daß die Organisationen über große Anforderungen gestellt wurden.

Arbeiterchaft und wirtschaftliches Denken

Es ist eine offensichtliche Tatsache, daß die wirtschaftlichen Momente auf dem Gang der politischen Ereignisse von viel nachhaltiger Wirkung sind.

Unsere deutsche Volkswirtschaft hat sich in den letzten 30 Jahren in einer geradezu einzig dastehenden Weise entwickelt und verändert.

Unsere Organisation hat sich in richtiger Erkenntnis der damit verbundenen Gefahren von jeher gegen diese Bestrebungen gewehrt.

Das Kapitel Streik- und Lohnbewegung nahm ganz naturgemäß einen breiten Raum ein. Die Zahl der Bewegungen aufzuführen, ist einfach unmöglich.

In dieser Situation wurde ein neues Arbeitszeitabkommen getroffen. Durch die Taktik des D.M.A. wurde die Arbeiterschaft in unserem Bezirk sowohl in der Familie wie auch gewerkschaftlich, vollständig ruiniert.

Die Mitstreiterbewegung und Beitragsleistung wurden durch die ganzen Verhältnisse ungünstig beeinflusst.

In der Berichtzeit waren im Bezirk 49 748 Neuaufnahmen und Uebertritte zu verzeichnen.

Anschließend erfolgte dann der Vortrag des Kollegen Graß über die Frage, wie wir uns verhalten müssen.

Wie weit verbreitet war in Deutschland und ganz allgemein die Ansicht, daß in einem Kriege von solchem Ausmaß allein das Glück der Waffen entscheide.

Auch die Stellung weiter Teile der Arbeiterschaft zur bolschewistischen Lehre wird immer klarer erkannt.

Die Betriebsräte wahlen

sind im Gange. Auf einigen Werken sind die Wahlen bereits gefällig. Es gilt, alle unsere Kollegen an die Wahlurne zu bringen.

Hier und da sind verärgerte Kollegen. Gerade sie müssen darauf hingewiesen werden, daß es noch schlimmer wird.

Seute gilt es zu zeigen, daß unsere Kollegen Verantwortung und Solidarität ihrem Stand und ihrem Verband gegenüber besitzen.

über das Arbeitszeitabkommen, wurde allseitig festgestellt, daß die Unternehmer in sehr vielen Fällen die Berliner Vereinbarung nicht beachten.

Ueber die Preis- und Lohnfrage erstattete Kollege Henckes eine sehr ausführlichen Bericht, über den wir an anderer Stelle berichteten.

Eine ausgiebige Ausfrage, bei der alle Kollegen sich von dem Gedanken leiten ließen, der guten Sache und den Interessen der Mitglieder zu dienen.

Ferner wurde einstimmig beschlossen, das Lohnabkommen vom 16. Januar 1924 zu kündigen. Ob das Arbeitszeitabkommen gekündigt werden soll darüber wurde noch kein Beschluß gefaßt.

An Stelle des verhinderten 1. Verbandsvorsitzenden Kollege Wieber nahm dann sein Stellvertreter, Kollege Schmitz, das Wort.

In einem großartig angelegten Referat führte er den Anwesenden die gegenwärtige Wirtschaftslage vor Augen.

Alles in allem genommen, die Konferenz war ein Lichtblick in den trüben Tagen des Alltags und es wird die günstige Wirkung nicht ausbleiben.

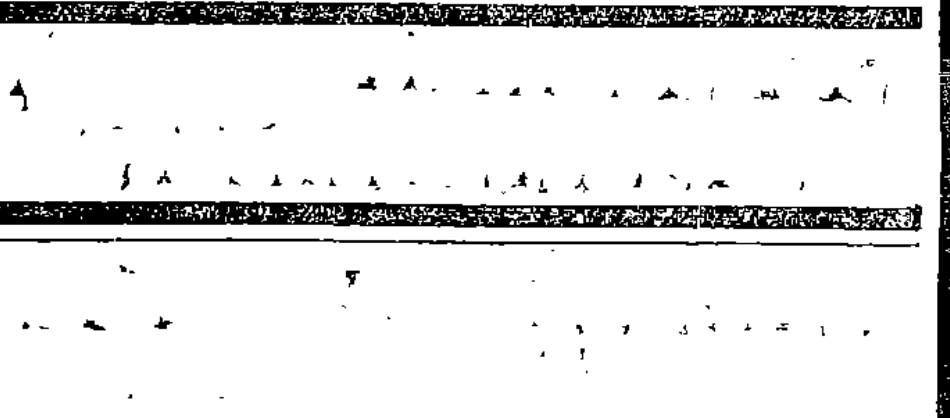
Bekanntmachung

Am Sonntag, den 13. April, ist der 16. Wochenbeitrag fällig.

Anzeigen

Tüchtiger Schlosser

von bayrischer Herdfabrik gesucht. Anfragen unter Chiffre 162 an die Expedition des Echo vom Niederrhein, Duisburg



wege die streitenden Interessen auszugleichen. Denn je weniger Güter hergestellt werden, desto teurer müssen sie werden.

Müßte man nicht in städtischen Verbraucherkreisen die Einsicht haben, daß der Landwirtschaft für ihre Produkte Preise zugewilligt werden müssen.

Genug der Beispiele - zeigen sie doch alle dieselbe Tatsache: Je mehr wirtschaftliches Verständnis vorhanden ist, desto reibungsloser läuft die Wirtschaftsmaschine.

Aber die beste staatsbürgerliche Erziehung, die zweckmäßigste wirtschaftliche Schulung nützt nichts, wenn sie nicht getragen wird von wahrhaft sozialem Geist.